

Ein Kommunikator soll weiterhelfen

Buchs Nach zurückgestellter Vertragsunterzeichnung zur Deponieerweiterung setzt Markus Gasser auf Dialog

VON ROLF VON ARX

Markus Gasser, Inhaber der Gasser AG in Dagmersellen, kann die Bauschuttdeponie in Buchs vorläufig nicht so in Richtung Norden erweitern wie geplant. Dabei hatte der Vorstand der Unterhaltsgenossenschaft (UHG) Buchs mit Gasser bereits den nötigen Vertrag ausgehandelt. Doch dann kamen die Liegenschaftsbesitzer der Umgebung an die Generalversammlung der UHG. «Die Bewohner der Liegenschaften in der Umgebung zeigten sich verunsichert, weil die Deponie näher zu ihren Liegenschaften kommt.» So stellte der Vorstand der UHG die Vertragsunterzeichnung zurück.

«Ganz ohne Emissionen geht es in der Tat nicht.»

Markus Gasser
Betreiber Bauschuttdeponie in Buchs

«Ganz ohne Emissionen geht es in der Tat nicht», sagt Gasser. Jetzt, bei schönem Sommerwetter, verursachen die Lastwagen manchmal eine Staubwolke. «Wir prüfen, ob wir dieses Problem durch Wasserzerstäuber lösen können.» Den Lastwagenverkehr haben aber weder das Dorf Buchs noch die Bewohner der Liegenschaften in der Umgebung. Seit die Deponie 2006 in Betrieb ist, fahren die Lastwagen von Süden her zur Bauschuttdeponie. Diese Erschliessungsstrasse hatte die Gasser AG ausgebaut. Ein bisschen stolz ist Markus Gasser auf diese Strasse. «Da es zunächst Schäden gab, mussten wir sie nochmals verstärken.» Jetzt sei sie so stark wie eine Autobahn. Wenn ein Chauffeur überlade, müsse er an den Strassenunterhalt bezahlen. Erlaubt sind 40 Tonnen. Die Strasse liess sich die Gasser AG gegen eine Million Franken kosten.

Dominik Abt soll vermitteln

«Wir nutzen jetzt die Zeit, um mit den Anwohnern zu sprechen und das Projekt eventuell zu verbessern», sagt Markus Gasser. So will er nächstes Jahr an der GV der UHG eine Mehrheit bekommen. Bewerbstelligen soll das Dominik Abt vom Navo Dagmersellen. Abt ist Kommunikationsprofi. Mit dem Navo hat er zusammen mit den Grundeigentümern das Uffiker Moos zu dem gemacht, was es heute ist.

Das Deponieareal könne man sich wie einen «laufenden Teppich» vorstellen, so Gasser. «Es ist nur so viel Fläche



Markus Gasser in der Grube Buchs. Hier entsteht Platz für 99 000 Kubikmeter Ablagerungen auf dem bestehenden Perimeter. Die Erweiterung ist aber im Moment sistiert. RVA

BAUSCHUTTDEPONIE

Was hinein darf

Gemäss der Verordnung zur Verminderung und Vermeidung von Abfällen (VVEA) dürfen in der Bauschuttdeponie leicht verschmutztes Aushubmaterial und Bauschutt abgelagert werden. Bauschutt stammt meist von abgerissenen Häusern. Beton und Ziegel sind dabei in der Mehrheit. Zum Beispiel mit Öl oder Benzin leicht verschmutzte Böden aus abgebrochenen Industriegebäuden sind auch erlaubt. Die Deponie ist temporär in die Deponiezone eingezont. Nach der Rekultivierung wird sie in die Landwirtschaftszone zurückgezont.

abgedeckt wie nötig.» Während ein Areal als Bauschuttdeponie genutzt wird, sind andere Bereiche schon wieder rekultiviert. Auf den Bauschutt kommt nämlich eine meterdicke Schicht aus Unterboden und Humus oder Torferde. «So entsteht gutes Landwirtschaftsland, sogenannte Fruchtfolgeflächen», sagt Gasser. Und diese nützen dem Kanton. Denn genügend Fruchtfolgeflächen sind die Voraussetzung für neue Baulandzonen.

Vor 2006 seien Traktoren und andere Maschinen hier eingesunken. «Alles war Torf.» Der Grund ist, dass vor 10 000 bis 15 000 Jahren hier ein See gelegen ist. Daher habe es vor der Rekultivierung weniger Fruchtfolgeflächen gegeben. «Wir ermöglichen eine massive Bodenverbesserung.» Bodenkundliche Begleiter beraten ihn und

die Bauern. Von den über 200 000 Quadratmetern sind zudem rund 30 000 ökologische Ausgleichsflächen. Ein Bach wurde aus Röhren geholt, Teiche angelegt. Geplant sind nach der Erweiterung auch Hochstammobstbäume und Feldgehölze.

Ein anderes Thema ist das Wasser. Das Sickerwasser auf dem Deponiegelände wird in Leitungen gefasst. «Alle sechs Monate lassen wir das Sickerwasser analysieren. Die Resultate werden direkt an das Amt für Umwelt in Luzern geschickt.» Schwermetalle wie Blei oder Zink seien kein Problem. «Schwierigkeiten bereiten uns manchmal die löslichen Kohlenwasserstoffe.» Diese können zum Beispiel aus Parfümflakons oder mit Benzin oder Öl verschmutzten Böden aus Abbruchobjekten stammen. Trotzdem: «Die vorgege-

benen Werte konnten wir immer einhalten.»

Auch die heutige Deponie brauchte Zeit, bis sie realisiert werden konnte. «Mein Vater bereitete das Bauwerk sechs Jahre lang vor, bis er es 2006 in Betrieb nehmen konnte.»

Immerhin eine Arrondierung

Auch wenn das Thema Erweiterung im Moment zurückgestellt ist, rechnet Markus Gasser damit, dass er noch dieses Jahr die Bewilligung für eine Arrondierung erhält. Dadurch soll Platz für 99 000 Kubikmeter Bauschutt auf dem heutigen Perimeter geschaffen werden. Noch ist er mit der Gemeinde Dagmersellen in Kontakt. Ein mit Stauden bestockter Erdwall soll als Sichtschutz erstellt werden, dass die Anwohner möglichst ihre Ruhe haben.

Den Fledermäusen zusehen

Grossdietwil 150 Personen haben dank Infrarotkameras live Einblick in das faszinierende Leben des Grossen Mausohrs genommen: in eine Wochenstube, wo 250 Weibchen ihre Jungen aufziehen.

Eine der wenigen Mausohrwochenstuben des Kantons befindet sich in der Kirche Grossdietwil. Es war ein grosses Staunen über den lebendigen Kirchenschatz: Marcel Fierz von der Stiftung Fledermausschutz Schweiz und der Quartierbetreuer Pius Kunz vom kantonalen Fledermausschutz moderierten den Anlass und wiesen auf die nationale Bedeutung des grossen Quartiers dieser gefährdeten Tierart hin. Dies alles, ohne die selten gewordene Tierart zu stören. Anschliessend konnte der Ausflug in die Nacht beobachtet werden. Mit Ultraschalldetektoren waren die Rufe zu hören, mit denen sich die Fledermäuse im Dunkeln entlang Gehöhlen und anderen Strukturen orientieren und ihre Beute finden. Am Infostand ermöglichte Giselle Knüsel vom



Die Mausohrkolonie wird auf eine Grossleinwand übertragen. ZVG

kantonalen Fledermausschutz mit einem von ihr betreuten Abendsegler-Pflegling, dass alle einmal eine Fledermaus von nahem betrachten konnten. Vom Vernetzungsprojekt und von der lokal tätigen Sektion Verein Lebendiges Rottal von BirdLife Luzern gab Manfred Steffen Auskunft, wie mit neuen Le-

bensraum aufwertungsprojekten der Jagdraum der Mausohren und anderer Fledermäuse verbessert werden soll. Neue Feuchengebiete in den Wassermatten und im Buechwald ermöglichen, dass eine vielfältige Laufkäferfauna gedeihen und von den Mausohren gut am Boden erbeutet werden kann. (ZG)

Hilfe für junge Filmer

Luzern Schweizer Animatoren aus Hollywood trainieren Nachwuchs in Computeranimation

Fünf Schweizer Animationsprofis, die in Hollywood und Neuseeland an Blockbuster-Filmen gearbeitet haben, helfen im August in Luzern Nachwuchsfilmern in Computeranimation auf die Sprünge. Die Hochschule Luzern veranstaltet erstmals ein solches sechswöchiges Training.

Zu den Dozenten der Master Academy für Computeranimation zählen die Schweizer Aushängeschilder Simon Otto («How to Train Your Dragon»), Michael Aerni («Planet der Affen», «Der Hobbit»), Simon Christen («Ratatouille», «Inside Out»), Jean-Denis Haas («Avatar», «Star Trek») und Stefan Schumacher («Brave», «Monster University»). Sie zählen zur kleinen Schar von Animationsprofis, die aus der Schweiz den internationalen Durchbruch geschafft haben. Die Partnerschaft mit der Hochschule sei eine Chance, eine Brücke zu schlagen zwischen Vorreitern und aufstrebenden Talenten, schreibt der Initiant des Projekts und heutige künstlerische Leiter bei Dreamworks Animation in Kalifornien, der gebürtige St. Galler Simon Otto, in einer Erklärung. Der

Weg in den Beruf sei für ihn und seine Schweizer Kollegen äusserst holprig und teils obskur verlaufen. Sie seien zudem oft erstaunt darüber, wie schwer sich junge Talente auf dem Weg in den Animationsberuf täten. Zum Erfolgsrezept schreibt der 43-jährige Otto, dass er und seine Animationskollegen alle Glück gehabt und Beharrlichkeit gezeigt hätten. Zudem hätten ihnen auf dem Weg in den Beruf immer wieder Menschen Feedbacks gegeben und Ratschläge erteilt. Am Kurs in Luzern vom 1. August bis am 9. September nehmen 5 Frauen und 15 Männer teil, wie die Hochschule bekannt gab. Bei ihnen handelt es sich um vielversprechende Talente auf fortgeschrittenem Niveau. Insgesamt sind es 9 Studierende aus Luzern, Potsdam D und Viborg DK sowie 11 weitere Filmschaffende. Die Kursteilnehmer sollen mit den Animationsprofis praktische Übungen durchführen und Videosequenzen herstellen. Die Animatoren wollen zeigen, was einen virtuellen Charakter unterhaltsam, attraktiv und glaubwürdig agieren lässt. (SDA)